

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31, Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.10 M., bei Postbezug 2.10 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der 1spalt. Kleinzeile f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhausen u. Umf. Rheine 20 Pf. sonst 25 Pf. Reklamen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämtlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 252

Herford, Freitag, den 26. Oktober

1917

Die italienische Isonzofront teilweise durchbrochen.

Bisher mehr als 10000 Gefangene.

Bericht des Hauptquartiers.

Wb. Großes Hauptquartier, 25. Okt. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern lag tagsüber stärkeres Feuer als sonst auf der Kampfzone. Zwischen der Küste und Blankart-See, von dort bis zur Lys belegte der Feind die einzelnen Abschnitte mit Feuerwellen, die sich vom Houthouster Walde bis Paschendale gegen Abend zu heftigstem Trommelfeuer verdichtete. Größere Angriffe erfolgten nicht.

Im Artois und bei St. Quentin spielten sich Vorkämpfe mit für uns günstigem Erfolge ab.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Dije-Nisne-Kanal verlief der Tag bei geringer Feueraktivität des Feindes.

Kurz vor Dunkelheit schloß schlagartig der Feuerkampf wieder an. An mehreren Stellen drangen französische Erkundungstruppen vor. Sie wurden überall abgewiesen.

Nachts blieb das Feuer lebhaft.

Zwischen Nisne und Maas kam es mehrfach zu Erkundungskämpfen, die örtliche Steigerung des Feuers hervorriefen.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Bedeutung.

Mazedonische Front.

In den meisten Abschnitten hat sich die Artillerietätigkeit verstärkt.

Italienische Front.

Waffentreu traten gestern deutsche und österreichische Truppen Seite an Seite in den Kampf gegen den ehemaligen Verbündeten in mehr als 30 km. Breite. Nach kurzer Feuerwirkung zum Sturm antretend, durchbrachen oft bewährte Divisionen die italienische Isonzofront in dem Becken von Jitsch und bei Tolmein. Die tälerperende Stellung des Feindes wurde im ersten Sturm überannt. Trotz zäher Gegenwehr erklommen unsere Truppen die steilen Berghänge und stürmten die feindlichen Stützpunkte, welche die Höhen krönten.

Schnee und Regen erschwerten das Vorwärtstommen in dem zerfetzten Gebirgsgegend. Ihre Einwirkung wurde überall überwunden. Hartnäckiger Widerstand der Italiener mußte mehrfach in erbittertem Nahkampf gebrochen werden.

Die Kampfhandlungen nehmen ihren Fortgang. Bis zum Abend waren mehr als

10000 Gefangene,

dabei Divisions- und Brigadestäbe und reiche Beute an Geschützen und Kriegsmaterial gemeldet.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Wb. Berlin, 25. Okt. In Flandern starker Feuerkampf, besonders östlich von Ypern.

Bei Pinon und Chobignon nahmen wir nachts unsere Vortruppen in den Ailettegrund, morgens französischem Druck nachgebend, hinter den Dije-Nisne-Kanal zurück.

Im Osten nichts von Bedeutung.

In Italien brachte die Weiterführung unseres Durchbruchs bei Jitsch und Tolmein neue Erfolge.

Gefangenenzahl und Beute sind im Steigen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 25. Okt. Ämtlich wird gemeldet:

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die zwölfte Isonzschlacht, hervorgegangen aus der Initiative der in Not und Tod treu verbündeten Mittel-

mächte, hat gestern erfolgreich eingesetzt.

Um 7 Uhr früh begannen die Geschützmassen ihr Vernichtungswerk. Eine Stunde später ging im Sturm. Regen und Schneegestöber die Infanterie zum Angriff über. Wetter und Gebirge stellten die Truppen auf eine überaus schwere Probe. Der Feind wehrte sich aufs Hartnäckigste.

Doch schon um Mittag war die italienische Schlachtfeldfront zwischen Ronzon und Auzza an vielen Stellen durchbrochen. Alpenländische Regimenter nahmen Jitsch, deutsche Truppen warfen weiter südlich den Feind im ersten Ansturm zurück. Die Höhen westlich von Woltzschach und nordöstlich von Auzza waren abends völlig in Besitz der Verbündeten.

Im Nordteil der Hochfläche von Vainizza-Heiligengeist setzte der Italiener gestern unseren Angriffen noch heftigsten Widerstand entgegen.

Auf dem Monte San Gabriele, bei Görz und auf der Karsthochfläche schufen britische Unternehmungen die Vorbedingungen für weitere Kämpfe. Das Artilleriefeuer wuchs in diesen Räumen auf beiden Seiten zu großer Stärke an.

Bis zum Abend sind mehr als 10000 Gefangene gemeldet worden, unter ihnen befinden sich Divisions- und Brigadestäbe. Die Beute ist nicht im entferntesten zu überschätzen.

Bei der Heeresgruppe des Feldmarschalls Fretterern von Konrad Geschützschlacht.

Ostlicher Kriegsschauplatz und Albanien Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Abendbericht.

Wien, 25. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird am 25. Oktober abends gemeldet:

Am oberen Isonzo sind die Verbündeten in erfolgreichem Vordringen. Die Gefangenenzahl und Beute wachsen.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienischer Kriegsschauplatz: In mächtigem, ununterbrochenem Angriff gegen die italienischen Linien wurde gestern um 7 Uhr morgens die zwölfte der Isonzschlachten eingeleitet. In Treue vereint mit deutschen Truppen, die nun zum ersten Mal Gelegenheit hatten, in den Kampf gegen den treubruchig gewordenen einstigen Bundesgenossen einzugreifen, gingen nach einstündigem Vernichtungsfeldfeuer unserer Artillerie die Kampfverbände Stoßtruppen Ersterhock Cignas trotz Schneesturmes und Regengusses gegen die in monatelanger Tätigkeit und in Anbetracht unausgeglichener Angriffsfähigkeit aufs meistverfügbare ausgebauten Kampfstellungen des Italiens vor. Der Angriff stieß auf einen wachsamsten Gegner, dem eiligt befohlen worden war, unter keinen Umständen auch nur einen Schritt breit von den so blutig erkauften Positionen zurückzuweichen. So entbrannte ein erbitterter Nahkampf, den an manchen Stellen vier Stunden währte. Um die Mittagsstunde war die Front der zweiten italienischen Armee an zahlreichen Stellen zwischen dem schon nahe der fünften-landisch-kärntnerischen Landesgrenze gelegenen Ronzon und dem zehn Kilometer südlich von Tolmein befindlichen Ort Auzza durchbrochen. Regimenter aus den österreichischen Alpenländern waren es, die die feindlichen Stellungen am Ronzon und im östlichen Becken im Sturm in Besitz nahmen und auf dem rechten Isonzo-Ufer weiter nach Südwesten vordrangen. Weiter im Süden mußte der Feind seine Schützengraben vor dem Ansturm der Deutschen räumen. Vom Gebirge nordwestlich des Arn drang ein mächtiger Vorstoß weit nach Südwest. Ein scharfer Kampf entbrannte um die beherrschenden Höhen westlich und südwestlich des Tolmeiner Isonzoflusses, doch gelang es auch hier den unsrigen, unbesiegbare Sieger zu bleiben. Die Woltzschacher Höhen sind in unserem Besitz. Bei Auzza verloren die Italiener gleichfalls die das Tal beherrschenden Höhen. Die Kämpfe an der von hier aus gegen Süden verlaufenden Hochfläche von Vainizza-Heiligengeist sind noch nicht

zum Stillstand gekommen. In diesem Gebiete, wo große Mengen des besten italienischen Geschützmaterials aufgefahren sind und der Schießstand jedes Wankes technisch vollständig ausgebaut ist, war die Rolle der Angreifer sehr erschwert, um so mehr, als Gewehre und Geschütze des Italiener mit verzweifelter Hestigkeit arbeiteten. Dennoch gelang es uns auch hier, Grabenstücke zu erobern, Gefangene einzubringen und Beute zu machen. Die Kämpfe sind aber auch hier in günstigen Fortschritten begriffen. In langen Kolonnen werden gefangene Italiener längs der ganzen Front nach dem Kommandos eskortiert. Ihre Zahl dürfte 10000 übersteigen. Auch Stäbe von Truppeneinheiten und Infanteriebrigaden befinden sich unter den eingebrachten Gefangenen. Die Zählung der großen Beute, in der besonders schweres Geschützmaterial in großer Zahl hervortritt, kann erst später erfolgen.

Wie sich die Italiener trösten.

Zürich, 25. Okt. „Corriere della Sera“ meldet aus dem Hauptquartier: Der Anfangserfolg des Feindes brachte Italien nicht zu beunruhigen. Nach der großen Manöververbreitung der 11. Isonzschlacht und die dadurch eingetretene Schwächung der italienischen Artillerie biete keinen Grund zur Beunruhigung. Es sei nur zu beklagen, daß die Einheitsfront der Verbündeten in Italien noch nicht verwirklicht sei, und daß gewisse Erfolge des Feindes schlechte Wirkungen im italienischen Proletariat auslösen könnten. Das Blatt appelliert an den Patriotismus des italienischen Arbeiters, in dieser schweren Stunde an die Zukunft Italiens und der lateinischen Rasse zu denken.

Rom, 25. Okt. In der Kammer erklärte Ministerpräsident Salotti in Verantwortung oppositioneller Reden, daß niemand an der Mehrheit der italienischen Wahlen in diesem Kriege zweifle. Ganz Italien sei einmütig in dem Willen, an jeden Preis Widerstand zu leisten.

Der Kriegsminister versicherte, die Militärgewalt beabsichtige keineswegs, sich in die parlamentarischen Vorrechte eines Eingriffs zu erlauben. Er ver kündigte das Erscheinen deutscher Truppen an der Isonzofront und versicherte, daß die Nation den neuen Feind nicht fürchte. Die Kammer beschloß den Anschlag der Rede.

Der Schatzminister führte Zahlen an, um die Festigkeit der italienischen Finanzen zu beweisen, und sagte: Die Einnahmen des laufenden Rechnungsjahres übersteigen um 2175 Millionen die des vorhergehenden. Die Einnahmen in den Sparkassen stiegen fast um eine Milliarde. Am 30. September betrug die Kriegsschuld 25 Milliarden, und die Regierung kann neuen Schulden entgegengehen, ohne von den Steuerzahlern neue Opfer zu verlangen.

Italienischer Heeresbericht vom 24. Oktober. Wesentliche Verstärkung der feindlichen Truppen vor unserer Front, auch mit Hilfe der Deutschen. Verstärktes Feuer an der Julischen Front und heftige Beschießung der Gegend zwischen dem Ronzon und dem Nordteil der Hochfläche von Vainizza. Während der Nacht wurde die von uns erwartete Offensive eingeleitet, aber erst gegen 1 Uhr nachts nahm das feindliche Feuer und somit auch das unsrige infolge schlechten Wetters ab.

Il. Budapest, 26. Okt. Ueber die jüngste Offensive an der italienischen Front schreibt der Pesther Lloyd: Es scheint, daß es sich diesmal um eine größere Operation handelt. Zurzeit fehlen uns noch die Grundlagen, um die ganze Wirkung dieser Operationen zu würdigen, aber da wir gewohnt sind, alle Operationen unserer Heeresleitung erfolgreich durchgeführt zu sehen, so können wir schon heute die beste Hoffnung hegen, daß die gestern begonnene Operation gegen unsern verhassten Feind mit vollen Erfolge zuendegeführt wird. Allein durch die Wahl des angegriffenen Frontabschnitts und die Wahl der Richtung des Angriffes befähigt uns in dieser Auffassung. Der erste Tag der Offensive brachte bereits den

29000 Wr. R. L. versenkt.

Il. Berlin, 26. Oktober. (Ämtlich.) Im Atlantischen Ozean und Armeekanal wurden neuerdings durch eines unserer Unterseeboote, Kapitänleutnant Rose 7 Dampfer mit rund 29000 BRT, versenkt. Darunter befanden sich ein bewaffneter Dampfer anscheinend mit

Öl und Sajoine, sowie vier unbekannte Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Englische Beunruhigung wegen Mesopotamien.

Basel, 25. Okt. Die Londoner „Daily Mail“ gibt in einer Zuschrift ersten Befürchtungen des englischen Volkes über den Stand der Dinge in Mesopotamien Ausdruck. Das Blatt schreibt, daß seit 8 Wochen kein englischer Heeresbericht über die Operation in Mesopotamien mehr ausgegeben wurde und daß auch Feldpostbriefe so gut wie gar nicht nach England gelangten. Das Blatt fordert die Parlamentarier auf, die Regierung schnellstens zu befragen, um dem Lande Klarheit über die Kriegslage in Mesopotamien und Persien zu verschaffen.

Holländische Repressalien gegen England.

Zürich, 25. Okt. Nach einer Haager Meldung der „Neuen Zürcher Zeitung“ hat Holland zur Vergeltung der Einstellung des englischen Telegraphenverkehrs die Postverbindung zwischen Holland und England eingestellt und die Ausfahrt der Postschiffe verboten. Die Hand von England und die Handelskammer von England haben bei der britischen Regierung Vorstellung erhoben gegen die Einstellung des Telegraphenverkehrs mit Holland, da diese auch die englischen Handelsinteressen schädige.

Englisches Urteil über Rußland.

Il. Haag, 26. Okt. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die Lage ist kritisch und der Zusammenbruch der russischen Streitkräfte zu Lande und zur See in den letzten 14 Tagen hat sich noch verschlimmert. Die größten Schwierigkeiten bietet aber der Lebensmittelmangel, der Stadt und Land bedroht.

Strafverfolgung der Friedensfreunde in England.

Il. Rotterdam, 26. Okt. Die Londoner Zeitungen berichten, daß gegen den Herausgeber einer freisinnigen Zeitschrift „Der einzige Weg“, Holward, ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet wurde. Holward veröffentlicht in der am vergangenen Sonntag erschienenen Nummer einen Aufsatz über Elfsa-Lothringen und greift die Geheimdiplomatie der Engländer aufs schärfste an. Holward verlangt einen Verständigungsfrieden und ein Kompromiß über Elfsa-Lothringen.

Der russische Außenminister gegen den Frieden.

Il. Amsterdam, 26. Okt. Terefschensko erachtete jede Friedensneigung als den russischen Interessen abträglich. Er werde erklären, daß jede Niederlage der russischen Armeen den Frieden verzögere, und daß die Interessen der inneren und auswärtigen Politik Russlands vor allem eine tüchtige Flotte und Armee fordern.

Wb. Petersburg, 25. Okt. Petersb. Tel.-Agent. Zuständige militärische Kreise sind der Ansicht, daß der Rückzug der Deutschen an der Duna, der immer noch andauere, den Zweck hat, die Vertreibung von Riga zu verzögern, um jeglichen russischen Versuch, die Stadt wieder zu erobern, unmöglich zu machen. Der Feind erzielte dagegen eine merkliche Verstärkung an seiner Front, ungefähr 40 Werst auf 120 Werst, er zwingt die russische Armee, die schon ausgebauten Stellungen zu räumen und solche in der Nähe des Gegners zu schaffen.

Deutsch-holländisches Wirtschaftsabkommen.

Wb. Berlin, 26. Okt. Die „Nordd. Allg. Z.“ schreibt: Das von den deutschen und niederländischen Delegierten abgeschlossene Wirtschaftsabkommen ist in mehr in Kraft getreten. Mit seiner Ausföhrung

beiderseits bereits begonnen worden. Der wesentliche Inhalt ist folgender:

Deutschland gewährt Holland unter anderen Ausfuhrbewilligungen für eine die Bedürfnisse Hollands in der Hauptfache deckende Menge deutscher und belgischer Rohstoffe, sowie von Eisen und Stahl. Holland hat sich dagegen zur Lieferung bestimmter Lebensmittel, insbesondere Rasse und Butter verpflichtet. Ferner erhielt ein deutsches Bankkontokorrent einen langfristigen Bankkredit, der zur Deckung der Zahlungsbilanz bestimmt ist, die hierfür ausreichend ist.

Es muß anerkannt werden, daß dieses nach schwierigen und langen Verhandlungen zustande gekommene Abkommen den berechtigten Interessen der beiden Länder entspricht.

Das Abkommen ist zunächst auf 6 Monate bis Ende März 1918 abgeschlossen worden. Nach dies erscheint günstig, weil dadurch während einer für kriegerische Verhältnisse ungewöhnlich längeren Zeit in den wirtschaftspolitischen Beziehungen beider Länder Stetigkeit gesichert ist.

Nach keine Klärung.

L. II. Berlin, 26. Okt. Man darf, wie die „Voss. Ztg.“ schreibt, annehmen, daß die Krise eine schwere Lösung finden wird, als man bisher erwartete. Man nimmt an, daß bis Mitte der nächsten Woche wesentliche Entscheidungen fallen werden. Die Zwischenzeit wird die Krone dazu benutzen, sich eingehend über die Lage durch die verschiedensten Personen informieren zu lassen. Die interfraktionellen Besprechungen sind gestern nachmittag wieder fortgesetzt worden.

Die Skandale in Frankreich.

L. II. Genf, 26. Okt. Wegen unzureichender Auskunft über die Herkunft der Millionen, die Renoir und de Seudre, den beiden Mitbegründern des Pariser Journal, im Sommer 1915 zum Ankauf ihrer Anteile dienten, wurden die Genannten verhaftet. Der dritte Mitbegründer, Senator Humbert, führte bekanntlich einen Prozeß gegen seinen Geldgeber, den in Untersuchungshaft genommenen Bolo.

Neue Kredite an Frankreich.

L. II. Von der Schweizer Grenze, 26. Okt. Die Vereinigten Staaten bewilligten Frankreich einen neuen Vorschuß von 20 Millionen Dollar, womit der Betrag der amerikanischen Darlehen an Frankreich auf 21,76 Milliarden Dollar steigt.

Englische Ankündigung von Bombenangriffen auf deutsche Städte.

Wob. London, 26. Okt. (Reuters.) Im Unterhause sprach der Minister des Innern über den Luftangriff von Freitagabend, den er ausführlich schilderte. Er sagte unter anderem, die Regierung hat bereits ihre Absicht bekannt gegeben, auf deutsche Städte Bomben zu werfen, bis den künftigen Angriffen der Deutschen auf die bürgerliche Bevölkerung Englands ein Ende gemacht werde. Zwei solcher Angriffe wurden bereits ausgeführt, und das Haus mag sich versichert halten, daß jenes Verfahren fortgesetzt wird, bis der Zweck erreicht ist.

Frankösischer Heeresbericht vom 24. Oktober abends. Nördlich der Maas zeigte sich die deutsche Artillerie besonders tätig im Abschnitt von La Rohe, Les Boelles und in der Gegend des Forts Malmaison auf unserer neuen Front, die vom Aisneberg, den wir vollständig im Besitz haben, bis nach Chabignon reicht. Der Feind versuchte keine Infanterieunternehmung. Von aus in der Gegend von Chabignon und Vandesson ausgediente Patrouillen brachten eine große Anzahl Gefangene zurück. Es bestätigte sich, daß die Sturmwagen (Chars d'Assaut) beim letzten Angriff eine wichtige Rolle gespielt haben. Die Zahl der fest gehalten gemachten Gefangenen übersteigt jetzt 8000. Unter dem in unseren Händen gefallenen Kriegsmaterial, das vor mehreren Tagen nicht festgestellt werden kann, kann man bis jetzt 70 Kanonen, an 30 Minenwerfer und 80 Maschinengewehre zählen.

Die Not der französischen Landwirtschaft.

„Petit Journal“ vom 8. Oktober schreibt: „Raum kennen wir das Maßstab der Ernte der Frühjahrssaat, müssen wir uns schon wieder mit den Angelegenheiten der Herbstsaat beschäftigen. Das Jahr 1917 schwindet dahin und hinterläßt peinliche Erinnerungen: Verlassene Sendungen oder solche, die nur zur Hälfte bezahlt sind; keine Landarbeit, keine Düngstoffe und belagerte Wälder. Das Jahr 1917 bringt uns bezüglich des Ergebnisses landwirtschaftlicher Produkte einen Fehlbetrag so groß, wie ihn in ähnlicher Weise die letzten 50 Jahre nicht aufweisen. Alles liegt auf einmal über unsern unglücklichen Land kommen.“

Einmal muß auch der Anfang vom Ende kommen.

Herford und Minden-Ravensberg.

26. Oktober.

Westfälische Provinzialsynode.

Ein bedeutendes Ereignis für die evangelische Provinzialkirche Westfalens ist alle 3 Jahre die Tagung ihrer höchsten Vertreter in der Provinzialsynode. Jeder Kirchenkreis entsendet dazu ihren Superintendenten sowie je einen geistlichen und zwei weltliche Beisitzer. Ihre 2. Kriegstagung, eine nur bläuliche Arbeitsübung, hält sie in diesem Jahre auf dem auch an kirchengeschichtlichen Erinnerungen so lebendigen Boden der „ehrenreichen Stadt Soest“. Sie wurde am Dienstagmorgen unter dem Vorsitz des Herrn Präses Rodolfo Schwelm eröffnet. Nach einem einleitenden Hinweis auf die 400jährige Gedenkfeste der Reformation, deren heiliger Mittelpunkt eben auch im Krieg und Kampf der Gegenwart unserer Kirche steht, begrüßte der Vorsitzende zunächst den König.

Domkapitel, Herrn Generalsuperintendenten D. Joellner-Münster und den Vorsitzenden des Königl. Konsistoriums, Herrn Präsidenten v. Sydow-Münster. Zum ersten Mal nimmt auch ein Vertreter der neu gegründeten evangelisch-theologischen Fakultät der westfälischen Wilhelms-Universität Münster an der Tagung teil, der Professor Herr Geheimrat Professor Dr. D. Rothstein. An den Kaiser wird ein Gedenkstempeltelegramm geschickt, das folgenden Wortlaut hat: „Guter Majestät nach ehrethuchsvoll die 28. Westfälische Provinzialsynode mit dem Gelübde unwandelbarer Treue und tiefsten Vertrauens. Im Gedenkstempel unseres Volkes hebt sie die Augen auf zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt und erhebt von Gott für ihren geliebten Kaiser und König Kraft aus der Höhe. Mit Guter Majestät bekennt sie freudig im Gedenkstempel der Reformation: „Ein feste Burg ist unser Gott“. Sie gelobt für die von ihr vertretenen Gemeinden in westfälischer Treue nicht zu zagen oder zu klagen, sondern zu harren und zu beten, bis Gottes Gerechtigkeit und Weisheit uns Sieg und Frieden verleih.“ Der Kaiser hat die Versammlung der Superintendenten am Tage vorher bereits einen Geburtstagsgruß entbieten. Ferner wird ein Dankschreiben an die nach altem Brauch gleichzeitig tagende Rheinische Provinzialsynode geschickt. Nach Verlesung der Anwesenheitsliste und der Bestimmung von 6 Ausschüssen wird der aus dem Kreise der Synodalmitglieder durch der Tod Ausgeschiedenen gedacht. Sodann beginnt der Jahresbericht des Vorsitzenden mit einem Hinweis auf die Friedensbestrebungen des Papstes und auf die Jahrhundertfeier der Union. Die Aufhebung des Jesuitengesetzes gibt Anlaß zu einer rein sachlich gehaltenen Erklärung, die folgendermaßen lautet: „Ohne Rücksicht auf den Burgfrieden ist mitten im Jubeljahr der Reformation das Jesuitengesetz aufgehoben. Die Provinzialsynode bedauert das. Aus der unveränderten grundsätzlichen Stellung des Jesuitengesetzes erwächst notwendig eine Zuspitzung der konfessionellen Gegensätze. Wir beklagen sie. Die Kämpfe, die daraus unvermeidlich sind, sind nicht unsere Schuld. Wir rufen unsere Gemeinden auf zu treuer und tapferer Arbeit für die Kirche wie für unser Vaterland. „Hatte was du hast, daß niemand deine Krone raube.“

Beklagt wird die Verbreitung einer katholischen Schmähchrift, die unter anderem den gegenwärtigen Krieg auf das Schuldkonto der Reformation vor 400 Jahren setzen will. Auf eine Eingabe des Generalsuperintendenten D. Joellner ist sie im Bereich des 7. Armeekorps beschlagnahmt worden, und es sind gegen ihre weitere Einfuhr (vermutlich aus der Schweiz) militärischer Maßnahmen getroffen worden. Des Weiteren erwähnt der Bericht die gute Entwicklung des 1911 gebildeten Provinzialauschusses für Innere Mission, der segensreichen Arbeit der Frauenhilfe und des Evangel. Predigerbundes in Witten. Die Durchführung eines früheren Synodalbeschlusses, betreffend Bildung eines besonderen Kirchenamtes für Jugendpflege, war erst nach längerem Schwereigenen möglich. Deshalb bittet die Synode den Gv. Oberkirchenrat, die notwendigen Schritte zu tun, um der Provinzialsynode im Wege landesförmlicher Gesetgebung die Möglichkeit der Gründung von förmlichen Pfarrstellen zu geben. Zur Ablösung der unerwünschten und übermäßigen Lasten verurteilenden Hauskammern für Kirchen- und Pfarrhausbauten wird der Vorschlag der Provinzialsynodal-Vorstände auf Schaffung eines Hauskollisionsabstufungs-Fonds an den Finanzaußenstich überwiesen. Um 1 Uhr wird die erste Sitzung geschlossen, der Nachmittag u. Abend sind den Beratungen der einzelnen Ausschüsse gewidmet.

Für den Abend des zweiten Sitzungstages wird ein Reformationsgottesdienst mit gemeinsamer Abendmahlsfeier angesetzt.

Portofreiheit unter dem Vermerk „Feldpost“. Aus Anlaß häufigen Mißbrauchs der Feldpost wird erneut darauf hingewiesen, daß Gebührenscheine und Vergünstigungen im Feldpostverkehr nur für die Sendungen in Privatsachenangelegenheiten der Angehörigen des Heeres gelten. Kein gewerbliche Angelegenheiten der Abnehmer und der Empfänger sind also ausgeschlossen. Den Angehörigen des Heeres steht das Personal der deutschen Landesvereine vom roten Kreuz und der ihnen gleichgestellten Orden und Gesellschaften, soweit es in der ihnen freiwilligen Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatz tätig ist, also nicht bei ständigem oder vorübergehendem Aufenthalt in der Heimat. Die im Dienste der Deutschen Heeres- und Zivilverwaltung in den besetzten Gebieten und auf den Kriegsschauplätzen tätigen reichsdeutschen Personen — auch Hilfsdienstpflichtige — genießen ebenfalls die Portovergünstigungen. Ausgenommen sind hier von denjenigen Personen, die sich auf einem innerhalb der Reichsgrenzen gelegenen Kriegsschauplatz (Gefangenenlager mit Ausnahme der Kreise Saargau, Haguenau, Weissenburg und des Kantons Forbach) im Dienste einer Zivilverwaltung befinden. Hilfsdienstpflichtige im Inlande sind also ausgeschlossen; ebenso begründet die Zuschusspflicht zur Jugendwehr keine Berechtigung zur Anwendung des Vermerks „Feldpost“. Personale und abkommandierte Heeresangehörige müssen dies Verhältnis im Absendervermerk zum Ausdruck bringen, gewissermaßen zur Begründung für das Fehlen des vorgeschriebenen Soldatenbriefstempels. Militärpersonen dürfen die von ihren Angehörigen ausgehenden Sendungen nicht

mit dem Vermerk „Feldpost“ versehen, auch dann nicht, wenn sie selbst Zuzüge beifügen. Desgleichen ist es unzulässig, daß Militärpersonen bei den von ihnen selbst ausgehenden Sendungen an nicht zum Heere gehörige Personen durch andere Personen, die auf Portovergünstigung keinen Anspruch haben, Gebühre oder persönliche Mitteilungen hinzusetzen lassen. Im Ortsverkehr der Aufgabepostanstalten gelten die Portovergünstigungen überhaupt nicht. Bei unrichtiger Anwendung des Vermerks „Feldpost“ leiten die Postanstalten gegen den Absender das Strafverfahren wegen Posthinterziehung ein. Unkenntnis der Bestimmungen schließt die Strafbarkeit nicht aus.

Die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Schuhwerk. Die schärfsten Ausschüsse für die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Schuhwerk eröffnen die folgende Darstellung einer Nachrichtenstelle zunächst über die Lederrohstoffe. Schätz man ganz gering die versorgungsbedürftige Bevölkerung auf 50 Millionen und rechnet man auf den Kopf und das Jahr nur ein Paar Schuhe und etwa drei Paar Socken, dann ergibt sich ein Lederbedarf, der in diesem Winterhalbjahr noch nicht einmal zum siebenten Teil gedeckt werden kann. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Vorräte nur noch von sehr mäßiger Güte sind. Nun seien aber einzelne Berufsklassen unbedingt auf die Versorgung mit Lederprodukten angewiesen, so die Grubenarbeiter unter Tage, die Fischer und Kanalarbeiter. Nach den bisher vorliegenden Vordarstellungen für diese Arbeiterklassen werden die Gesamtbedürfnisse der versorgungsbedürftigen Socklenbedürftigen voraussichtlich nicht einmal ausreichen, um diesen Bedarf zu decken. Für die übrige Bevölkerung sei also für die Zeit bis zum nächsten Frühjahr Socklenleder überhaupt nicht vorhanden. Es könne deshalb nur dringend geraten werden, bei allen Beschaffungen Ersatzstoffe verwenden zu lassen. Inbezug auf die Versorgung mit Schuhwerkoberflächen sei die Lage fast noch ungünstiger. Alles verfügbare starke Oberleder müsse zur Herstellung des Berufsschuhwerks für die obengenannten Arbeiterklassen Verwendung finden. Die Herstellung von Lederprodukten für die übrige Bevölkerung dürfte unzweifelhaft bereits in den nächsten Monaten ganz aufhören, und es werde daher in Zukunft für Ersatzbeschaffungen nur noch der Kriegsschuh aus Stoff und Holzsohle in Betracht kommen.

lt. Futterzulage für Arbeitspferde. Die Handelskammer zu Wiesbaden teilt uns mit, daß versucht werden soll, eine Futterzulage für Arbeitspferde, die für die Kriegswirtschaft mit An- und Abfahren von Gütern beschäftigt sind, zu erlangen. Zur Beschaffung der nötigen Unterlagen sind die in Frage kommenden Arbeitspferde sofort bei der genannten Handelskammer anzumelden.

m. Knochen Sammlung. Man schreibt uns: Seit einigen Wochen hat die Ende Mai eingerichtete Sammlung von Knochen durch Vermittlung der Schulen fast gänzlich aufgehört. Es wird deshalb nochmals an die Bevölkerung die freundliche Bitte gerichtet, alle in den Haushaltungen abfallenden Knochen durch Vermittlung der Schulkinder der städtischen Knochen Sammlung zu zuführen zu wollen. Bekannt sei, daß für die Abfuhr von frischen Knochen, das sind rohe und vorgekochte Knochen in frischen Zustände, in Frage kommen. Da die gesammelten Knochen für die Fettgewinnung Verwendung finden, ist es dringend erwünscht, daß die Sammlung von allen Kreisen der Bevölkerung auf das regste unterstützt wird.

ld. Anstehende Krankheiten. Im Reg.-Bezirk Minden wurden in der Woche vom 14. — 20. Okt. 123 Fälle anstehender Krankheiten an 67 Orten gemeldet: 48 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Diphtherie, 1 Erkrankung an Kindbettfieber, 16 Todesfälle (dar. 2 Kriegsgel.) an Tuberkulose, 4 Erkrankungen an Scharlach, 8 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Unterleibstypus, 31 Erkrankungen und 6 Todesfälle an Ruhr. Auf den Stadtkreis Herford entfielen nur 1 Erkrankung und 1 Todesfall an Diphtherie, auf den Landkreis Herford an Diphtherie 1 Erkrankung und 1 Todesfall in Oettershausen, an Tuberkulose je 1 Todesfall in Rüste und Baldorf, an Unterleibstypus 1 Todesfall in Deppenbrack, 1 Erkrankung (Soldat) in Baldorf, an Ruhr 1 Erkrankung und 1 Todesfall in Dümme.

Lozhnährung für die Eisenbahner. In der verstärkten Staatsbahnaufsichtskommission des Abgeordnetenhauses erklärte der Vertreter des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten, eine allgemeine sofortige Vollerhöhung von 10 % für das Eisenbahnpersonal sei in Aussicht genommen, daneben eine Erhöhung der Teuerungszulagen für die in besonders teuren Orten beschäftigten Arbeiter.

Amte Herford-Hiddenshausen.

er. Rippinghausen, 25. Okt. Am Morgen des 21. Juli d. J. brannte das Wohngebäude des Kolons Hartland zu Rippinghausen bis auf seine Grundmauern nieder. Der Verdacht, das Haus vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, führte zu einer Anklage gegen den auf dem Gehöft als Knecht beschäftigten 16 Jahre alten Herrn. Bredner aus Rippinghausen. Während der gegen Bredner geführten Verhandlung von der Strafkammer, gelang es als Zeuge vernommener Bredner aus Rippinghausen, daß nicht Bredner, sondern er das Haus angezündet habe. Bredner wurde bei dieser Sachlage freigesprochen und der gefährliche Brandstifter sofort in Untersuchungshaft genommen.

Amte Ennigloh.

Südlengern, 24. Okt. Die Volksschule Südlengern-Dorf zeichnete auf die 7. Kriegsanleihe 16 860 M. Die Zeichnung wurde durch Neuzahlung durchweg durch kleine Zeichnungen aufgebracht.

bd. Hartum (Kr. Minden), 25. Okt. Der bisherige Amtverwalter Amtmann a. D. Hof wurde vom Oberpräsidenten zum Amtmann für das Amt Hartum ernannt.

Bersmold, 26. Okt. Heintliche Schlachtungen sind in letzter Zeit in verschiedenen Bezirken des Amtes von Polizeibeamten aufgedeckt worden, auch wurden lebende Schweine, die bei der letzten Schweinezahlung nicht angegeben waren, in Ställen versteckt vorgefunden.

Bezirksauschuß Minden.

bd. Minden, 25. Okt. Der Bezirksauschuß hat heute getagt. In einer Klage des Rentners Aemera in Meibergen gegen den Magistrat zu Deynhagen betr. Gemeindegrundsteuer, wurde entschieden, daß die festgesetzte Grundsteuer von 123,60 M auf 103,30 M zu erniedrigen sei. Der Bez.-Ausschuß nahm den Wert des Hausgrundstücks statt mit 60 000 M nur mit 55 000 M an. — Die Klage des Firma Weh in Freytag A.-G. in Neustadt a. d. S. gegen den Gemeindevorstand in Costede wegen Gemeindeeinkommensteuer wurde abgewiesen. Die Firma hat 1914 durch Vertrag mit der Ob.-P.-Dir. Dortmund die Herstellung eines Zementkanals Hannover-Dortmund übernommen. Von den 10 Jahren fielen 2—5 in den Ob.-P.-Dir.-Bezirk Minden mit 692 695 M. Die Firma traf im Costede größere Anlagen und die Gemeinde sah dieselben als Betriebsstätte an und veranlagte die Firma zu 765 M Einkommensteuer. Die Firma klagt auf Freistellung, der Bez.-Ausschuß entschied aber zugunsten der Gemeinde. — Die Polizeiverwaltung Herford klagt gegen den Handelsmann Bode in Herford auf Entziehung des Wandergewerbebescheins. Bode hat am 15. Juni 1917 denselben zum Handel mit Produkten mittels Fuhrowerkes erhalten. Am nächsten Tage wurde B. wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, ohne daß der Bez.-Ausschuß etwas davon erfuhr. Wegen dieser Strafe ist die Polizei-Bew. den Schein an und macht geltend, daß er nach der gesetzlichen Vorschrift wieder entzogen werden müsse. Der Bez.-Ausschuß erkannte demgemäß.

Feldweibel Offiel.

Nachdem das 2. Bat. Inf.-Regt. 55 den Auftrag, mehrere feindliche Gräben zu stürmen, erhalten hatte, meldete sich als erster Vizefeldweibel Offiel wiederholt freiwillig, um einen Stoßtrupp zu führen. Er wurde am 4. Tage zu einem Aufbruch, welches das Gelände in der Form darstellte, gelöst. Am Tage vor dem Sturm rückte die Kompanie in Stellung. Das etwas schwere Bedeckung, war sich jeder bewußt. Doch Vizefeldweibel Offiel zeigte eine Ruhe und Abblätigkeit, als wolle er seinen Auftrag mit feiner Gruppe am lebendigen Feinde erledigen. Als die Mörte zum Sturm gekommen war, gab Offiel einen kurzen Ruf: „Los“ und sprang als erster aus dem Graben und stürzte mit seiner Gruppe auf die feindlichen Gräben zu. Doch es kam anders, wie er geglaubt hatte. Die 8. Kompanie stieß auf ein Blockhaus, welches mit mehreren Maschinengewehren stark ausgerüstet war und letztere dem Bataillon schwere Verluste brachten.

Den harten Widerstand erkannte Vizefeldweibel Offiel sofort. Die 8., 7. und 6. Kompanie mußten von den gefährlichen Waffen, welche sich im Blockhaus befanden, entlastet werden.

Der Führer des Stoßtrupps links war gefallen, auch waren mehrere Leute der beiden Stoßtrupps durch Maschinengewehrfeuer vom Blockhaus aus kampfunfähig gemacht. Kurz entschlossen handelte Vizefeldweibel und er sagte sofort den feilen Entschluß, das Blockhaus zu nehmen. „Koste es, was es wolle“. Durch sehr geschicktes Vorarbeiten und Umgehen gelang es ihm mit einigen Leuten seiner Gruppe von hinten das Blockhaus anzugreifen. Der Gegner im Blockhaus — 9 Franzosen mit Maschinengewehr — verteidigte sich sehr hartnäckig. Nachdem mehrere Handgranaten in den Stützpunkt geworfen waren, sprang Offiel mit zwei Mann vor, schleuderte noch zwei Handgranaten hinein und nahm diejenigen Leute, die nicht verwundet waren, gefangen und schickte sie zurück. Durch diese glänzende vollbrachte Tat des Offiel konnte die 8. Kompanie und die Nachbarkompanie, welcher vorher starkes Maschinengewehrfeuer vom Blockhaus erhalten hatten, weiter zum Angriff vorgehen. Das hatten die Nachbarkompanien auch erkannt, daß das Blockhaus genommen war. Sofort traten die Nachbarkompanien zum weiteren Sturm an und es gelang dem Bataillon schließlich, die Aufgabe, drei feindliche Gräben zu füllen, zu erfüllen.

Vizefeldweibel Offiel ist als Referent mit der 8. Kompanie ins Feld gerückt. Seine Verdienste zum Vizefeldweibel erfolgte wegen Tapferkeit vor dem Feinde in den Kämpfen am 7. und 8. Juli 1916 wurde er mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Vizefeldweibel Offiel ist am 29. September 1889 zu Seinhagen (Kr. Halle) geboren, jetziger Wohnort ist Wiesbaden.

Bip.

Amisen, 2. im Einvernehmen mit dem Amtmann nach dem das Genehmigungsamt die nächsten Tage des Jahres 1917 Es werden 3 Stücke zu 50 50 000 Stücke Münzen haben der Vorderseite Krieges, die Die Unterseite desamtmanes Münzen sind.

Rad Salz. Bataillon hat wieder bei der Weise beteiligt Angehörige der inneren Heeres gebot aller übernehmenden ihr Siegesglück durch auch im den konnte. Jerte Werbe einer 32. trage von 32. können. Aufgehörten unternehmenden noch 217 598 Geburtagstagen nach Kräften.

Rad Salz. wird der Kur recht erhalten. Galationen e Diensttags. Am mittags von 9 Uhr und noch.

Schämar. Kompanie d vor der eigen vom Feinde Auftrages fiele drei Leuten i trotz stärksten teile sich Riese weiteren Vorlich Maschin führte Riesen Granatloche einem feindlichen M sich einem R fahrung gegen kämpfung mit ja, aber heftig ein französisch josen wurden Franzosen blü Rosenber, de granatensplitte wurde, ist für Unteroffizier Wäfel bei S

Nus

Hamel, 25. Den Unteroffizier Anterie-Oberege Konrad Hedmann.

Münster, 24. 7. Kriegsanleihe 16 860 M. Die Zeichnung wurde durch Neuzahlung durchweg durch kleine Zeichnungen aufgebracht.

Engerich i. stark hier, so fe Mitbürgerin, R. Betmache, 25. fende, drei M kommen, die an Butter antwort verdeckte vorge werden.

Gamm, 25. der auf der Josef Samard Gammes von D Rede stellte, e junge Bisch werden formu

Sippische Fürstentümer.

Almsen, 25. Okt. Das von der Handelskammer im Einvernehmen mit den sippischen Stadt- und Amtsgemeinden in Auftrag gegebene Notgeld wird, nachdem das sippische Staatsministerium die Genehmigung zur Ausgabe erteilt hat, in den nächsten Tagen durch Vermittlung der Landesbank des Fürstentums Lippe in Verkehr gebracht werden. Es werden zur Ausgabe gelangen rund 70 000 Stücke zu 50 Pfg., 125 000 Stücke zu 10 Pfg. und 50 000 Stücke zu 5 Pfg. aus Almsen. Die 50-Pfg.-Münzen haben eine runde Form und tragen auf der Vorderseite ein Schwert als Sinnbild des Krieges, die 10- und 5-Pfg.-Stücke sind achteckig. Die Unterschrift lautet auf der Vorderseite „Handelskammer Lippe“, auf der Rückseite führen die Münzen die sippische Wappenstein und die Bezeichnung „Kriegsgeld 1917“. Der Zeitpunkt der Außerkurssetzung wird seiner Zeit vom sippischen Staatsministerium bestimmt werden.

Bad Salzuflen, 25. Okt. Das hiesige Ersatz-Bataillon hat sich wie bei den früheren, so auch wieder bei der 7. Kriegsanleihe in hervorragender Weise beteiligt. Auf seine neue haben auch sämtliche Angehörige des Bataillons bewiesen, daß es ihre innerste Überzeugung ist, daß nur mit dem Aufgebot aller Kräfte dem gewaltigen Ansturm der übermächtigen Feinde getrotzt werden kann, daß ihr Siegesglaube und das Vertrauen auf Hindenburg auch im 3. Kriegsjahre nicht erschüttert werden konnte. Durch eine bis ins kleinste organisierte Werbetätigkeit hat sich das Bataillon bei einer Stärke von 393 Mann mit dem schönen Betrage von 327 438 M. an der Anleihe beteiligen können. Auf eifrige Werbedemüthigungen aller Angehörigen und der dazu besonders bestimmten Vertrauensmänner des Bataillons hin sind außerdem noch 217 598 M. gezeichnet worden. — Hindenburgs Geburtstagsgedächtnis ist somit durch das Bataillon nach Kräften erfüllt worden.

Bad Salzuflen, 25. Okt. Auch in diesem Winter wird der Kurbetrieb in beschränktem Maße aufrecht erhalten. Die Abgabe der Bäder und Inhalationen erfolgt bis auf weiteres: Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabends, vormittags von 9—11 Uhr. Der Trinkbrunnenausgang findet an Werktagen vormittags von 8 bis 9 Uhr und nachmittags von 4 bis 5 1/2 Uhr statt.

Schöln, 25. Okt. Am 31. Juli 1917 hatte die Kompanie durch Patrouillen zu erfahren, ob der vor der eigenen Linie liegende Abschnitt A noch vom Feinde besetzt sei. Die Ausführung dieses Auftrages fiel dem Gefreiten Riesenberg und zwei Leuten seiner Gruppe zu. Kurz entschlossen, trotz starker Artillerie- und Minenfeuers, arbeitete sich Riesenberg mit seinen Leuten vor. Beim weiteren Vorrücken erhielt die Patrouille plötzlich Maschinengewehrfeuer. Nach entlocken führte Riesenberg seine Leute von Granatloch zu Granatloch bis auf Handgranatensprünge dem feindlichen Maschinengewehr-Stand näher, wo er sich einem Maschinengewehr-Post mit 7 Mann Befestigung gegenüberstellte. Sofort nahm R. die Bekämpfung mittels Handgranaten auf. Nach kurzem, aber heftigem Gegenwehr ergab sich der Feind. Ein französisches Maschinengewehr 07 nebst 5 Granaten wurden als Beute zurückgeführt. Zwei Franzosen blieben tot auf dem Kampfplatz liegen. Riesenberg, der bei dem Kampf selbst durch Granatensplitter am rechten Oberarm verwundet wurde, ist für seine hervorragende Tapferkeit zum Unteroffizier befördert worden. Er stammt aus Wülfel bei Schöln.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Hameln, 25. Okt. Das Giften Krug 1. Klasse wurde dem Unteroffizier Fritz Feldmann im hiesigen Infanterie-Regiment Nr. 117, Sohn des Maurerpoliers Konrad Feldmann, verliehen.

Münster, 24. Okt. Die Gesamtzeichnungen auf die 7. Kriegsanleihe innerhalb des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften (26 Zentralstellen und 11 670 Spar- und Darlehnskassen) betragen etwa eine halbe Milliarde Mark. Im ganzen wurden auf die 7 Anleihen durch die im Reichsverband zusammengeschlossenen Genossenschaften 2 1/2 Milliarden Mark gezeichnet.

Kengerich i. W., 24. Okt. Im Alter von 105 Jahren starb hier, so schreibt das „Westf. Kreisbl.“, unsere älteste Mitbürgerin, Frau Witwe Krümmann.

Wetzlar, 25. Okt. Hier ist es gelungen, einer Diebesbande, drei Männer und einer Frau, auf die Spur zu kommen, die aus einer Mobiliar in Gedenkbuch 250 Pfd. Butter entwendet hatte; diese wurde in Wetzlar versteckt vorgefunden; eine Person konnte verhaftet werden.

Hameln, 25. Okt. In der Nordendorfschule wurde der auf der 7. Kriegsanleihe beschäftigte Bergmann Josef Lumbard, ein 31-jähriger, auf dem Hofe seines Vaters in Dören, die er dort überraschte und zur Rede stellte, erschossen. Es handelt sich um drei junge Burschen, die bisher noch nicht ermittelt werden konnten.

Bedum, 24. Okt. Der 20-jährige Holländer Jan Götstra hatte mit der 19-jährigen Dienstmagd Anna Alberbaum aus Bedum ein Verhältnis, welches nicht ohne Folgen blieb. Götstra wollte nun die Alberbaum heiraten; dem widersetzten sich aber die Eltern des Mädchens. Am 15. Okt. begab sich Götstra zu seiner Braut und zeigte ihr einen angeblich von den Eltern herrührenden Zettel, auf dem geschrieben stand, sie sollte mit ihm nach Bedum kommen um die zur Heirat erforderlichen Papiere zu beschaffen. Das Mädchen begab sich darauf mit ihm auf den Weg nach Bedum. Die Ketten sind aber nicht in Bedum angekommen. Gestern nachmittag fand man ihre Leichen im Haffingsbush (Hsp. Lippborg), das Mädchen mit durchschnittenem Hals; Götstra hatte sich neben der Leiche des Mädchens erhängt.

Kassel, 24. Okt. Nach einer Veröffentlichung des stellv. Generalkommandos sind im letzten Halbjahr 34 weibliche Personen wegen schwerer Verbrechen gegen die Befehle über den Verkehr mit Kriegsgefangenen zu insgesamt 45 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Nur in einem Falle wurde auf 50 M. Geldstrafe erkannt.

Bensberg, 24. Okt. Auf einem hiesigen Werk kamen für 8000 M. Sped und Würste sowie vom Zufahrtsbahnhof des Werkes Tabak und einer Marmelade in größeren Massen abhandelt. Den Sped fand man bei dem Rangierer Adolf Höller, der ihn in einem Gubenkanal gefunden haben will. Höller wurde zu fünfzehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Berlin, 26. Okt. Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge beschloßen die Königsberger National-Liberalen und Fortschrittler dem Staatssekretär des Reichsjustizamtes v. Krause das Mandat zum Abgeordnetenamt, das er 28 Jahre inne hat, wieder ambigieren. Krause habe mit der Wieder-aufstellung seiner Kandidatur für die Wahl am 27. Dezember sich einverstanden erklärt.

Hof, 24. Okt. Der schwedische Weltreisende und Tiselforscher Ewen Hedén traf gestern als Gast des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg, mit dem ihm eine persönliche Freundschaft verbindet, zu einem achtstägigen Besuch hier ein.

Magdeburg, 25. Okt. Frau Rathhans und Frau v. Giller, die Inhaber der Patronenfabrik Polte in Magdeburg-Südendurg stifteten der Stadt Magdeburg für die Errichtung eines Wöchnerinnenheims 500 000 M.

Dresden, 24. Okt. Sämtliche sächsischen Handelskammern protestieren gegen die „willkürliche“ Erhöhung der Schnellzugfahrpreise.

Köpenhagen, 25. Okt. Heute abend hat der deutsche Gesandte Graf v. Bockdorff-Ranau zu Ehren der deutschen Delegierten der internationalen Rote Kreuz-Konferenz ein offizielles Essen gegeben. Geladen waren außerdem alle amtlichen Vertreter des dänischen Ministeriums des Aeußeren und des dänischen Roten Kreuzes.

Amundsen gibt seine deutschen Orden zurück.

Köpenhagen, 25. Okt. Der Südpolentdecker Kapitän Roald Amundsen hat, wie aus Christiania gemeldet wird, am Montag dem deutschen Gesandten persönlich seine deutschen Orden überreicht, zugleich mit folgendem Schreiben: „Als norwegischer Seemann erlaube ich mir, meine deutschen Ordensauszeichnungen zurückzugeben — den preussischen Kronenorden 1. Klasse, die bayerische Luipold-Medaille und Kaiser Wilhelms Goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft — als persönlichen Protest gegen die deutschen Wortdaten (!) an friedlichen norwegischen Seelenten, zuletzt in der Nordsee am 17. Oktober 1917.“

Roald Amundsen hat die deutschen Ordensauszeichnungen für seine verdienstlichen geographischen Entdeckungsfahrten erhalten, meist nach Vorträgen in Deutschland, wo er ehemals gern zu Gast war. Sein Schritt und die Begründung beweisen nur, wie sehr selbst ein wissenschaftlicher Geist von der Propaganda des Hasses beeinflusst und betrogen werden kann. Er wird kein Vorgehen in späteren ruhigeren Stunden sehr bedauern. Die Nachricht ist übrigens insofern ungenau, als Amundsen am Montag dem deutschen Gesandten v. Himpel nicht mehr persönlich getroffen haben kann, da sich dieser bereits auf dem Wege nach Berlin befand.

Der Sprung vom Kölner Dom.

Durch die Blätter ist unversprochen die Nachricht gegangen, daß vor einigen Tagen ein Mann den Sprung vom Turm eines der Kölner Domburgen wagte, der zu kinematographischen Zwecken aufgenommen wurde. Man kann kaum annehmen, daß der Kölner Domburgen oder die Kölner Domburggemeinde als Besitzerin des Gotteshauses vorher befragt und mit dieser Benutzung des Domes zu Sensationszwecken einverstanden gewesen sind. Vielmehr muß man glauben, daß sie von der Absicht des Mannes Sprungers nichts wußten. Allein die Tatsache an und für sich bedeutet die Verwundung der kinematographischen Dramatik nach einer Richtung, die wir doch lieber den Amerikanern überlassen sollten. — Es ist noch erinnerlich, daß vor einigen Monaten ein glaubwürdiger Erzähler, der einen neuen Fallschirm ausprobieren wollte, als Abkürzung die Siegesstraße benutzte und zu seinem Versuch ebenfalls verschiedene Karbelleute eingeladen hatte. Der Erzähler verbrannte sich die Füße, das heißt, der Fallschirm funktionierte nicht und der Unstetliche landete mit zerstückelten Gliedern auf dem

Moskelpflaster vor der Siegesstraße. Alles wurde getreulich geschildert, auch der letzte schreckliche Vorgang und die Gemütsentsetzungen hatten den Todessturz, wie sie angekündigt, am Abend desselben Tages dem Publikum ohne Bedenken vorgeführt und wahrscheinlich auch das entsprechende Publikum gefunden, wenn sich die Behörde nicht ins Mittel gelegt und die Vorführung verboten hätte. Der Sprung vom Domturm ist dem Waghalsigen geglückt, aber die Verpöbelung des Mannes am Rhein mit der „waghalsigen Flucht des Jor Dobs“ ist eine ausgesprochene Geheimgeschichte.

Nachträge zum Bremer-Prozess.

Der große Prozess gegen die Mitglieder der Familie Bremer, der ganz unglückliche Schicksale von Nahrungsmitteln aufdeckte und gegen Anfang des Monats mit der Verurteilung der Angeklagten und zu schweren Geld- und Gefängnisstrafen endigte, hat eine Reihe weiterer Prozesse gezeitigt, die gegenwärtig die Kölner Gerichte beschäftigen. In der Beweisaufnahme des damaligen Prozesses hatte der Staatsanwalt schon hervorgehoben, daß er die Herrschaften, die von den Angeklagten Bremer mit all den schönen Dingen — ohne Marken und Bezugszeichen — versorgt worden waren, zur Verantwortung ziehen werde. In den Verhandlungen gegen diese Bezugsgeber hatte die Angeklagte wiederum die Jungin Moor geladen, die in dem Hauptprozess als Belastungszeugin fungiert hatte und auch bei den jetzigen Verhandlungen dem Gedächtnis mancher Angeklagten, das zu verlegen drohte, nachhelfen mußte. Angeklagte war u. a. der Geschäftsführer einer Brotfabrik, der den Angeklagten Bremer wöchentlich bis zu 50 Broten ohne Brotmarken verabfolgt hatte. Nach dem Grundriss: eine Hand wäscht die andere, erhielt er dafür ein bestimmtes Quantum Butter geliefert. Er entschuldigte sich damit, daß er die an die Bremer verkauften Brotmengen „eingekauft“ habe. Das Gericht sah jedoch kein Vergehen als besonders fribol an und erkannte auf 1500 Mark Geldstrafe. Verschiedene Angeklagte, die unbesorgtenweise Milch und Butter von den Bremers bezogen hatten, kamen mit verhältnismäßig geringen Geldstrafen bis zu 100 Mark davon. Etwas schwerer lag der Fall der Frau eines Fabrikbesitzers, die Sahne, Milch, Fleischwaren und überhaupt fünf Pfund Butter einheimste. Das Gericht hielt ein derartiges Leben für ein Schlemmerleben, namentlich im Hinblick darauf, daß die ärmere Bevölkerung fast nichts mehr habe, erkannte aber doch nur auf eine Geldstrafe von 750 Mark.

Arbeiterelend in Holland.

In Deutschland ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß in Holland alles noch in Ueberfluth vorhanden sei, und daß dort das Land wäre, in dem im allernächsten Sinne Milch und Honig flöße. Diese Auffassung ist unrichtig. Allerdings sind die meisten Lebensmittel noch erhältlich, aber nur zu Preisen, die gegen die in Friedenszeiten gezahlten um das Doppelte oder das Dreifache gestiegen sind und die die gewöhnliche ausreichende Versorgung der Bevölkerung vollständig ausschließen. Die Fälle, in denen Leute, vom Hunger erschöpft, auf der Straße zusammenbrechen, machen sich. Neben der allgemeinen Teuerung erschwert die im Lande herrschende Arbeitslosigkeit die Lage. Ein großer, ständig zunehmender Teil der Fabriken hat infolge des Mangels an Rohstoffen, hauptsächlich an Kohlen, den Betrieb eingestellt, der Schiffsverkehr in den Häfen ist fast vollständig, die wohlhabenden Klassen der Bevölkerung legen sich die größten Beschränkungen in ihren Ausgaben auf, alles Gründe, die es erklärlich erscheinen lassen, daß die Arbeiterelassen einen ständig wachsenden Umfang annehmen und Kleinrenten kaum vorkommen. Nach den amtlichen Angaben waren im Juli d. J. 8,7 v. H. der organisierten Arbeiter, über die ausschließlich eine Statistik geführt wird, ohne Arbeit. Die Löhne, die schon vor dem Kriege sehr niedrig waren, reichen in Anbetracht der herrschenden Teuerung kaum für die bescheidensten Lebensansprüche aus. Bei einzelnen großen Unternehmungen öffentlicher Bauten wurden an Stundenlohn gezahlt: Für Zimmerleute 24—28 Cent, Anstreicher 20 Cent, Erdarbeiter 20 Cent, ungelernete Arbeiter 16—20 Cent.

Wenn auch in einzelnen Fällen eine höhere Entlohnung eintreten mag, so würde die Mehrzahl der holländischen Arbeiter doch froh sein, wenn sie zu dem angegebenen Preise Beschäftigung fände. Ausländer aber, die der Sprache und Arbeitsweise des Landes unkundig sind, ziehen vielfach bettelnd und vergeblich arbeitssuchend von Ort zu Ort. Unter ihnen, die in dem reichen Holland ein bequemes Leben zu führen hoffen, herrscht häufig das bitterste Elend. Mit tiefer Bitternis wird dem kommenden Winter entgegengeesehen.

Keine Trümpel für Kriegsgefangene.

Es ist in der Landwirtschaft wie in der Industrie streckenweise die Gewohnheit eingekeimt, den in Privatbetrieben beschäftigten Kriegsgefangenen, um ihre Arbeitsfreudigkeit zu erhöhen, noch Trümpel — zum Teil in beträchtlicher Höhe — zu ihrem auf sich schon hohen Arbeitsverdienst zuzulegen. Diese Unsitte kann nicht scharf genug bekämpft werden. Erstens werden die Kriegsgefangenen durch die ausserordentlich festgesetzten Löhne ausreichend entlohnt und zweitens hat die Militärverwaltung andere Mittel an der Hand, den verlassenden Arbeitsfreudigkeit der Gefangenen anzuheben. Endlich aber sollte jeder Deutsche sich einmal die Frage vorlegen, ob es überhaupt denkbar sei, daß die deutschen Kriegsgefangenen in Rußland, die unter den unglücklichsten Bedingungen bei schlechter Verpflegung und menschenwürdiger Behandlung die schwerste Arbeit zu verrichten gezwungen sind, Trümpel oder ähnliche wertvolle Dinge zur Entlohnung ihrer Lage erhalten. Also keine Trümpel mehr für Kriegsgefangene, deren Nahrung und Gehalt dadurch schließlich nur gefördert wird und deren

Disziplin darunter leidet. Das für aufgewendete Geld sollte lieber nationalen Wohlfahrtszwecken dienlich gemacht oder in Kriegsanleihe festgelegt werden. Denn das deutsche Volk braucht sein Geld jetzt und später selber.

Gehört Mundwasser zum täglichen Gebrauch?

Das hiesige Schöffengericht hatte sich in einer seiner letzten Verhandlungen mit der Frage zu beschäftigen, ob Mundwasser zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs gehöre. Solche Dinge dürfen bekanntlich nicht mit übermäßigem Gewinn abgesetzt werden. Vor dem Schöffengericht erschien ein Kaufmann, der Mundwasser in Flaschen verkauft hatte. Er hatte die Flasche zu 1,08 Mark eingekauft und verkaufte sie zum Preise von 2,50 Mark. Darin wurde eine übermäßige Preisforderung für Gegenstände des täglichen Gebrauchs erblickt und daher Anklage erhoben. Das Schöffengericht kam aber zu einer Freisprechung des Angeklagten, indem es sich auf den Standpunkt stellte, daß Mundwasser nicht zu den Gegenständen des täglichen Gebrauchs gehöre. — Darin hat das Schöffengericht auch vollständig recht. Zur Reinigung des Mundes ist das unter allen möglichen Namen angepriesene fertige Mundwasser durchaus überflüssig, und wer die Mühe sieht, sich sein Mundwasser mit geringen Kosten selbst und besser herzustellen, kann ruhig die erhöhten Preise dafür bezahlen.

Gesellschaftsspiel für Millionäre.

Eine Frage beschäftigt ganzet lobhaft die nach den neuesten Standalaffären für solche Erörterungen doppelt zugänglichen Pariser: ob man eine Million in Banknoten in die Tasche stecken kann. Bekanntlich soll nach der Aussage des italienischen Barons Sottolana der Signor Caballini, mit dem Bolo Pascha dunkle Geschäfte abschloß, eine Million in Banknoten aus der Tasche gezogen und — wer weiß warum — in seinem Koffer gelagert haben. Daß man eine Million in der Brusttasche mit sich führt, ist jedenfalls nicht etwas Alltägliches. Denn dazu gehören tausend Tausendfrankenstücke, die ungefähr die Dicke eines 2000 Seiten starken Otobandes ausmachen müssen. Ein Pariser Blatt hegte denn auch einige Zweifel, ob so ein Bündel überhaupt in eine Tasche ginge.

Daraufhin sind der Redaktion so viele Zuschriften gegangen, daß das bremende Interesse, das die Bevölkerung diesem Millionenspiel entgegenbringt, seinen schlagenden Ausdruck darin findet. Hunderte von Lesern wollten das Experiment gemacht haben, meist mit Hilfe ihrer Frauen und Kinder im traulichen Familienkreise. Nur sehr wenige rühmten sich, die Million in einer einzigen Tasche untergebracht zu haben. Die überwiegende Mehrzahl hatte den finsternen Einschnitt gelobt, sie auf die verschiedenen Taschen zu verteilen, die so ein Herrenanzug besitzt, was ja allerdings keine glatte Lösung des Problems darstellte, da ein Herr, der mitten in der Unterhaltung anfängt, wie von ungefähr sämtliche Taschen auszuwählen, damit nicht gerade den verblüffenden Eindruck erwecken wird, den das Schachspielers mit der Million provozieren sollte.

Jedenfalls ist Paris um ein neues Gesellschaftsspiel bereichert, das, ganz aktuell, nur für Millionäre berechnet ist. Wer heute noch keine Million besitzt, der muß, schreibt Deuivre, wahrhaftig den Geist der Zeit nicht begreifen haben und nicht fähig sein, seine Feder, sein Wort, sein Gewissen und sein Band zu vertauschen.

Ein Warnungsruf.

Von einem Abgeordneten der Linken wird uns geschrieben:

Die Absicht der Rechten, die Beratung der preussischen Wahlrechtsvorlage zu verschleppen, tritt immer deutlicher hervor. Schon im Senatskonvent wurde gewünscht, daß die Fragen der Volksernährung und der Kohlenversorgung in ihrem ganzen Umfang noch vor der ersten Lesung des Wahlgesetzes erledigt werden sollten. Was das bedeutet, ermahnt man, wenn man sich das Programm der Staatshaushaltskommission vergegenwärtigt. Sie hat folgende Gruppierung vorgenommen: 1. Getreide, 2. Kartoffeln, 3. Vieh, Fleisch, 4. Zucker, 5. Gemüse und Obst, 6. Sicherung der zukünftigen Erzeugung, 7. Organisationsfragen, 8. Fischerei. Dazu treten noch die Fragen der Kohlennot und der damit zusammenhängenden Stilllegungen in der Industrie. Bis das alles durchgesprochen ist, können Wochen vergehen.

Wer auch dann will die Rechte noch nicht an die Wahlrechtsfrage heran. Nach Einbringung wollen vielmehr die Fraktionen in sich ausgiebig beraten, unter Umständen auch warteisende aus dem Lande hinzuziehen. Ungeheure Grundsätzlichkeit sei erforderlich, und mit dem senft bei wichtigen Gesetzentwürfen üblichen drei bis vier Tagen für die Fraktionsberatungen sei es nicht getan. Aus diesem Vorspiel läßt sich ahnen, welche weiteren Schachzüge zu erwarten sind.

Die Regierung tut nichts, um diese Absicht zu durchkreuzen. Sie schiebt vielmehr die Einbringung immer weiter hinaus. War bisher mit dem Erscheinen der Vorlage spätestens bis Ende Oktober zu rechnen, so hört man nun, daß noch ein gut Teil des November ins Land gehen wird, bis die Entwürfe erscheinen. Inzwischen kann sich im Anschluß an die bestehende Kartellverträge noch mancherlei ereignen, was zur Verzögerung beiträgt. Vielleicht sieht sich ein neuer Rangler das Ganze erst noch einmal an, und das Jahr 1918 beginnt, ehe die parlamentarische Beratung einsetzt.

Ueberdies zieht eine neue Gefahr heran. Die Regierung scheint die Gesetzentwürfe, um welche es sich handelt, mit einander in Verbindung bringen zu wollen. Das Wahlrecht zum preussischen Abgeordnetenhaus, die Zusammenfassung der ersten Kammer, die Wahlrechtsentwässerung, die Verklärung der Staatsrechte des neuen Herrenhauses, vielleicht sogar die Reform der Handelskammern wird in einem Mantelgesetz zusammengefaßt, jedoch eins von dem anderen nicht mehr zu trennen ist.



Achten Sie immer auf die Aufschrift „Osram“! — Überall erhältlich. — Auer-Gesellschaft, Berlin O17.

Diejenigen Parteien, die das gleiche Wahlrecht wollen, sollen dadurch gezwungen werden, ein reaktionäres Herrenhaus und anderes mit in den Kauf zu nehmen. Daß bei der Wahl der Reichstag nach einer solchen Verfassung beschließt, hat Herr von Helldorf bereits ausgedrückt. Wenn aber die Regierung selbst einen solchen Vorstoß macht, so ist sie sich dem Vorwurf aus, daß sie zur Erreichung des Zwecks, ja vielleicht zur Verwirklichung des Zwecks, die Wahlrechte der Parteien, die durch das Königswort verheißene gleiche Wahlrecht vorzuschlagen. Die übrigen Vorlagen hätten, von einer gezielten Wahlrechtsänderung abgesehen, der Zukunft überlassen bleiben dürfen. Die einzige Entschuldigung dafür, daß sie die anderen Gesetze gleichgültig vorlegt, mag in den Absichten derjenigen Parteien liegen, welche ihre Zustimmung zu dem Gesetz, den das gleiche Wahlrecht darstellt, von einer rücksichtlichen Zusammenfassung des Herrenhauses abhängig gemacht haben. Wenn aber das Staatsministerium selbst die Verfassungsvorlage, so gibt es dafür überhaupt keine Entschuldigung mehr. Es muß im Gegenteil die schärfste Anklage gegen eine Regierung erhoben werden, die der Durchführung lebenswichtiger Reformen aus eigenem Antrieb Hindernisse in den Weg stellt.

Wird gar noch, wie vorausgesehen, die ganze Fülle der Paragraphen einer einzigen Kommission zur Vorbereitung überwiegen, so vergeht das Frühjahr und vielleicht noch ein Teil des Sommers, bis diese Vorarbeit getan ist. Man bedenke, daß nebenher auch die wichtigsten Beratungen über den Staatshaushaltsetat die Zeit und Kraft des Abgeordnetenhauses Monate hindurch in Anspruch nehmen werden. Im November bereiten dann die Gegner, die um ihr politisches Leben kämpfen, gleichfalls Schwierigkeiten aller Art. Da es sich um Verfassungsänderungen handelt, sind die 21-tägigen Fristen einzuhalten. Kurz, der Herbst ist da, und die Vorlage ist nicht fertig. Nun aber beginnt der Tanz im Herrenhaus. Die vielen, erlauchten und geehrten Herren können, wenn sie wollen, ruhig arbeiten. Wenn sie aber nicht wollen, gibt es kein Mittel, sie zur Beschleunigung zu zwingen. Und sie werden nicht wollen. Brauchen sie doch von einer Regierung, die sich um das Zustandekommen des Werks so wenig bemüht, nichts zu fürchten.

Dem Beschauer grant vor dieser Perspektive. Der gefährlichste aller Konfliktstoffe soll auf diese Weise ausgetragen ein Jahr lang und länger auf dem öffentlichen Leben lasten. In all dem andern, was uns der Winter und der nächste Kriegssommer bringt, soll auch noch die innerpolitische Erregung kommen und so die Luft mit elektrischer Spannung überladen werden. Sieht man denn nicht, welche Explosionsgefahren damit heraufbeschworen werden?

Jetzt rückt sich eine Unterlassungsünde des Herrn Dr. Michaelis. Dem preussischen Staatsministerium fehlt jeder fortgeschrittene Zug. Mehrere der Minister sind ausgesprochen konservativ, andere nationalliberal-freikonservativ, von dem Zentrumsmittglied Justizminister Spahn war eine Einwirkung im Sinne der neuen Mehrheit bisher nicht zu verspüren. Einen fortschrittlichen

Staatsminister hat man nicht berufen. So mangelt es an rechten Willen zur Reform, an dem Verständnis für Volksempfinden, an klarer Einsicht in die Entwicklungsbedürfnisse der Zukunft. Hier liegt der Fehler, der beseitigt werden muß, wenn die Dinge nicht eine verhängnisvolle Wendung nehmen sollen.

Eine stürmische Fahrt Sedins auf dem Euphrat.

Aus: Sedin. „Bagdad-Babylon-Memorie“.
Feldpostausgabe 1 M. (Leipzig, Brockhaus.)

Die Luft war drückend schwül, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß eine rasende Entladung bevorstand. Schon begann auch der Regen auf das Dach meiner Hütte und das bläuliche, grüne Zelt niederzupressen.

Es fehlten gerade noch vier Minuten an 1/6. Ich hatte eine neue Zeitung vorgenommen, die zeigte, daß wir S 40 W führen. Langsam glitten wir am rechten Ufer hin und streiften eine kleine, grasbewachsene Insel, die sich bei niedrigem Wasserstand mit dem Festland vereinigen mußte. In einer Viertelstunde hoffte ich am San, dem Postwirtschaftsamt, von Sadscha zu sein.

Da hörte ganz plötzlich der Regen auf. Der Donner verstumte, und einen Augenblick herrschte unheimliche Stille. Nur einen Augenblick! Die nun folgenden zwanzig Minuten aber wurde ich niemals vergessen. Sie brachten das fürchterlichste, tödlichste Naturwunder, das ich jemals erlebt habe, und ich habe doch ziemlich viel dergleichen mitgemacht. Erst fielen vereinzelte, schwere Tropfen, dann schmetterte ein Platzregen herunter, wie ihn nur die Tropen kennen. Gleichzeitig drückte ein beständiger Wind über den Strom. Die Fahrt wurde wie vor Schreck, stand einen Augenblick still, dann drehte sie sich so, daß die Radbordhälfte mit der Hütte als Windfang und Segel wirkte. Und sofort trieben wir in reißender Schnelligkeit quer durch die Strömung zum linken Ufer hin. Der Euphrat mochte hier seine vierhundert Meter breit sein, und diese weite Fläche hatte sich in wenigen Minuten mit gewaltigen, schaumgekrönten Wellen bedeckt, deren Kränze immer höher emporstiegen und über die Kelling der leeren Luftfahrt schlugen. In dieser Hälfte unfers Jahreswegs lag das Wasser beunruhigend an, und ich berechnete schon mit Entsetzen den Augenblick, wo sie unterliefen und die andere Hälfte nebst Hütte und allem mit sich in die Tiefe reißen müßte.

Der furchtbare Druck des Stroms auf die Hütte trieb außerdem die Radbordfahrt so hart gegenwärts, daß die Kelling ganz auf die Wasseroberfläche zu liegen kam. Nur noch ein paar Finger breit tiefer, und wir waren verloren! Es knackte und knallte in dem dünnen Holzwerk der Hütte, als wollte sie jeden Augenblick bersten und in die Luft fliegen, und zwischen den Planken der Umwand spritzte der sturmgepeitschte Regen in wogenden Strahlen herein. Ich roßte Karten, Bücher usw. zusammen und barg sie im Bett unter Decke und Regementel. Dann stemmte ich mich mit aller Kraft gegen die Umwand, um ihren Widerstand gegen den Wind zu ver-

stärken. Ein heftiger Knall — das Zeltuch draußen ist losgerissen! Eben flattert ein Zipfel am Fenster vorüber; ich greife zu und habe ihn fest. Bis auf die Haut hatte ich mich wie ein Krieger hingeworfen und herabhängende Zelt, stumm dabei die Schultern immerfort gegen die Wand, obgleich ich unter dem Luftdruck kaum atmen konnte, und jage so mit der Fahrt in rasendem Tempo — ja, wohin? Keine Möglichkeit einer Orientierung! Durchs Fenster sah ich nur in ein graues Chaos von Wellen und Schaumkränzen, die mit erbitterter Wut gegen die Hütte hämmerten und die Luftfahrt mit Wasser zu füllen drohten. Ob wir wohl noch ein Ufer erreichten, ehe die Fahrt bis zum Rande voll war und sank oder von den Wellen zerfetzt wurde? Trieben wir parallel mit der Hauptströmung des Stromes, dann mußte sie untergehen, ehe wir an Land waren. Der Sturm war aus Südwest gekommen, und in derselben Richtung strömte dieser Teil des Flusses. Später zeigte sich glücklicherweise, daß die Elektrizität der Wassermasse eine Ablenkung hervorrief, wodurch unsere Richtung genau östlich wurde.

Betäubendes Donnern und Tosen ringsum; der Regen goss in Hagel über, Glühlampen knallen gegen die dünne Wand der Hütte, als würden von einer Menschenmenge mit Steinwürfen bombardiert. Die Hagelkörner zischen ins Wasser wie Hantelbälle; einige, die ich später nach, hatten einen Durchmesser von achtzehn bis zwanzig Millimeter. Der Aufenthalt im Freien mußte lebensgefährlich sein. Meine Leute waren schon bei den ersten Vorboten des Sturms unter Deck geflohen; ging die Fahrt unter, so mußten alle vier Mann wie in einer Mausefalle ertrinken.

Endlich trat etwas Dunkles aus dem Nebel hervor: Tamarisbüsche am linken Ufer. Wir waren also quer den Euphrat gefahren, nicht aufwärts gegen den Strom. Eben troch mein Kapitän Mohammed aus seinem Versteck hervor und brachte durch sein Schreien auch die andern auf die Beine. In wenigen Sekunden mußten wir an Land geschauert werden, — das Vorderteil der Fahrt zerschlug sich, als wären wir von einem riesigen Vorhang von der zwei Meter hohen, festesten Grottenstange herabgefallen und das Dach der Hütte segeln. Mahmud schlang sich an einer Tamaris auf's Ufer hinauf, Kerit folgte ihm, riefste aber aus und bis an die Schultern ins Wasser hinein. Im selben Moment prallte die Fahrt heftig auf, der Stoß wurde aber von dem Wurzelwerk aufgefangen. Schon war auch Hussein an Land und schlang ein Seil um einen festen Ast. Die Fahrt jankelte und schlingerte, wir schickten aber nicht mehr los. Schnell war das Zelt gerichtet und zusammengepackt.

Nun ließ die Heftigkeit des Sturms bald nach. Regen und Hagel hörten ebenso plötzlich auf, wie sie gekommen waren. Das Zentrum des Unwetters zog in nordwestlicher Richtung weiter. Es war dreißig Minuten vor 6; die ganze Gegend hatte nur 20 Minuten gedauert. Das Thermometer zeigte 22 Grad. Die Erde war noch weiß von Hagelkörnern, die jedoch bald wegschmolzen.

Es dauerte eine Weile, bis wir uns von dem Schreck erholt hatten. Nach und nach wurde die Luft ganz ruhig, glättete sich die eben noch so aufgeregte Wasseroberfläche, und

man hörte nur das stille Brausen der erlöschenden Wellen. Mahmud begab sich nach dem nächsten Nomadenzelt, um Holz, Brot und Zigaretten zu holen. Die andern sammelten Tamarisenzweige und machten mit vieler Mühe ein Feuer an; dann entleerten sie sich und trockneten ihre Sachen. Auch in meiner Hütte war alles so durchdrungen, daß Bettzeug und Decken an Stangen um Feuer zum Trocknen aufgehängt werden mußten. Schließlich schickte ich meine Leute das Wasser aus der Steuertordröhre, welche ein Glas, daß ich zwei zusammengebundene Schachteln hatte! Einer allein mit freier Hütte wäre ohne Zweifel getrunken. Die leere Steuertordröhre hatte man zum Fahren die nötige Festigkeit gegeben, um einen solchen Sturm auszuhalten.

Es dunkelte. Am nordöstlichen Himmel flammten unter einer pechschwarzen, am Horizont scharf begrenzten Wolkenwand blaue Blitze und erhellten den Strom und die Tamaristen am Ufer, daß sie wie friedlose Geister mit blickend ausgestreckten Armen erschienen. Nach dem Lärm, der oben unsere Ohren erfüllt hatte, lag mir die friedvolle Stille der Nacht geradezu beklemmend auf der Brust. Ich atmete auf, als endlich die Schakale in ähnliches Wehklagen aufstimmten, das bald wie Hochgeschall, bald wie der Silberfisch hangender Kinder klang und das glockende der traurige Schrei eines Geistes vom Ufer herüberkündete.

*) Aus dem mit Spannung erwarteten neuen Werk Sedins, der Schilderung seiner Reise durch Mesopotamien und seines Aufenthaltes in Bagdad, ehe es die Engländer besetzten, das jedoch als Volksbuch zu 1 M. im Verlag N. N. Brockhaus, Leipzig, erscheint. Der Titel „Bagdad-Babylon-Memorie“ besagt schon, daß es kein Kriegsbuch im eigentlichen Sinne ist. Hinter den Tagesereignissen lag Sedins glänzende Schilderungsfähigkeit die Jahrtausende der Welt Afriens und Babyloniers aus den gewaltigen Trümmerstätten Bagdads, Hirs und Ninive emporsteigen. Wir kommen auf das vielfältige und anregende, für die Faszination in den Schlingengärten besonders geeignete Buch ausführlich zurück.

Überblick.

Zwei oberflächliche Landstürme, die bei einem Bahnhofsbeschäftigten in Bagdad, ehe es die Engländer unterworfen, sich folgendes Gespräch:

„Du, Josef, hast du ihn?“
„Nein!“
„Na, der Fahne?“
„Meinst du der Signalfahne?“
„Dummer Mas, mein ich Brachfahne!“

Mitterwochen und Petroleum.

Die „Königliche Post“ bringt die folgende Anzeige: „Wer verhilft einem braven jungen Ehepaar, dessen Hochzeit am 12. Oktober ist, zu ein wenig Petroleum, damit es die Mitterwochen nicht im Dunkeln auszubringen braucht.“

Verantwortlich für den Text- und Inzeratenteil: Fr. Kufle, Gersdorf.

Damen-Hüte

Vornehme Geschmacksrichtung. Anerkannt reichhaltige Auswahl. Alle Preislagen. Umformen auch nicht bei mir gekaufter Hüte in eigener Presserei u. Näherei mit Motorbetrieb. Nur neueste Formen. Sachgemäße u. preiswerte Neuherichtung innerh. weniger Tage.

Grosses Spezial-Haus für Damenputz

Carl Hartmann

Obernstraße 16 BIELEFELD Oberstraße 12.

Städtischer Büchlingsverkauf

Einer größeren Anzahl Kolonialwarengeschäften, die es durch Aushang bekanntgeben, werden voraussichtlich heute geräucherter Büchlinge, das Pfund zu 2,10 M. zugewiesen.

Beim Kaufe ist die Lebensmittelkarte zur Prüfung vorzuzeigen.

Hersford, den 26. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für den am 1. Nov. 1917 beginnenden Abendkursus in der Mütterischen Gewerbeschule für Frauen u. Töchter, Alter Markt 8, werden bis zum 1. Nov. 1917 in der Gewerbeschule entgegengenommen. Teilnahme an Unterricht 2 Monate. Wenn die Schülerinnen sich in dieser Zeit noch nicht die nötige Selbstständigkeit angeeignet und sonst guten Fleiß und eifriges Fortschreiten gezeigt haben, dürfen sie den Unterricht länger besuchen. Diesbezügliche Wünsche sind an die Leiterin des Kurses zu richten, welche über die Entscheidung zu treffen hat. Sollte eine Schülerin durch Unzufriedenheit im Schulbesuch und durch Nachlässigkeit in den Ausführungen der angegebenen Arbeiten, sowie durch unbilliges Betragen Anlaß zur Inzidentenheit geben, so behält sich der Magistrat vor, solche Schülerin vom Unterricht auszuschließen.

Zweck des Unterrichts ist: die Schülerinnen in nachbenannten Fächern zu unterrichten und in die Lage zu setzen, die eigene Garderobe wasche, Güte anzufertigen und in Stand zu halten.

Gelehrt wird nach Wahl:

- 1) Handarbeit, wie Flechten, Stopfen, Weißbilden.
- 2) Maschinennähen, Anfertigen von Blusen, Röcken, Modernisieren aller Garderobe.

Der Unterricht ist 2 mal wöchentlich von 8—10 Uhr abends. Die städtischen Behörden haben beschlossen, diese Einrichtung kostenlos zu unterstützen, als sie für jede Schülerin monatlich 2 M. Zuschuß gewähren, jedoch jede Schülerin selbst nur 3 M. monatlich aufzubringen hat. Diese Einrichtung wird zur Benutzung dringend empfohlen.

Hersford, den 22. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Notwurfsverkauf.

In nachfolgenden Schlachtereien werden voraussichtlich am Sonabend von 9 Uhr vormittags ab auf die Abschnitte 5 und 10 der Fleischkarte für die Woche vom 22. bis 28. Oktober zusammen 50 gr. Notwurf verkauft: Huop, Engerstr.; Ww. Huop, Hollandstr.; Koch, Steinstr.; Klugmann, Lockhauserstr.; Bracht, Bäderstr.; Redend, Renntor; Saul, Diebroderstr.; Schönfeld, Mindenerstr.; W. Stule, Gänsemarkt.

Hersford, den 26. Oktober 1917.

Der Magistrat.

Eine Ladung etwa 2—300 Stück Spanferkel, sowie eine Anzahl

Läuferfische

zum Weiterfüttern zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe erbittet

Kupferwerk Ilseburg am Harz.

Höchstpreise für Mähen.

Wie hier bekannt wird, werden die Höchstpreise für Mähen vielfach überschritten. Deshalb gebe ich erneut die durch die Bundesratsverordnung vom 19. März 1917 (M. G. Bl. S. 243) festgesetzten Erzeuger-Höchstpreise bekannt. Diese betragen für:

Rübenröhren, Rüben und Stoppelrüben 30 M für die Tonne = 1,50 M für den Zentner. Stroh, Stroh, Stroh, Bodenstroh 35 M für die Tonne = 1,75 M für den Zentner. Futtermöhren 50 M für die Tonne = 2,50 M für den Zentner.

Eingekaufte sind die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle, sowie die Kosten des Einladens in die Bahnhöfe.

Beim Verkauf an Händler oder Großverbraucher (Kommunalerwerb, industrielle Werke usw.) darf der Preis, wenn der Erzeuger die Ware auf seine Rechnung und Gefahr an den Bestimmungsort (Verkaufsstelle des Händlers, Großmarkt oder Verteilungsstelle des Großverbraucher) liefert, nicht übersteigen:

Bei Futtermöhren 1,80 M für den Zentner, bei Stroh, Rüben usw. 2,10 M f. d. Ztr., bei Futtermöhren 3,00 M für den Zentner.

Verkauf der Erzeuger unmittelbar an den Verbraucher und liefert er die Ware auf seine Rechnung und Gefahr an den Bestimmungsort, z. B. den Markt oder die Wohnung des Verbrauchers, so darf der Preis nicht übersteigen:

Bei Futtermöhren 2,35 M f. d. Ztr., bei Stroh, Rüben usw. 2,75 M f. d. Ztr., bei Futtermöhren 3,90 M f. d. Ztr. Wer diese Preise überschreitet, wird auf Grund der Strafbestimmungen des Höchstpreisgesetzes vom 4. 8. u. 17. 12. 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Für Beförderungen aus Anbau- oder Beförderungstragen gelten die vereinbarten Vertragspreise.

Hersford, den 23. Oktober 1917.

Der Landrat.

Rheinisch-Westfälische Zeitung

Werktaglich 3 Ausgaben: Morgen Mittag Abend Sonntags einzeln

Essen Dortmund Duisburg

Hauptvertretungen: Bielefeld, Bochum, Düsseldorf, Elberfeld-Barmen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Krefeld, Mülheim-Ruhr, Münster in Westfalen, Recklinghausen, Wanne, Witten.

Bezugspreis: 5²⁵ Mk. durch die Post ohne Bestellgeld vierteljährlich

Bedeutendste Zeitung des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Unabhängig nationales Organ. Erstklassiger Handelsteil. Reichhaltiges Feuilleton. Zuverlässige und schnelle Kriegsberichterstattung. Hervorragendes Anzeigenblatt, namentlich für die Eisen- und Schwerindustrie. Großer Stellenmarkt.

Best. Herr sucht volle Pension am liebsten bei einem Leinwand- u. Textilgeschäft. Angeb. mit Preisangabe an d. Geschäftsst. u. Nr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Drucksachen!

liefert in sorgfält. Ausführung Friedrich Kühle, Buchdruckerei.

Konsum-Verein Herford und Umgegend

e. G. m. b. H.

Wir bitten diejenigen, die ihre Kartoffeln bis Montag, den 29. d. Mts., auf den Kontor, Mindenerstraße 7, abzugeben.

Bei einer späteren Abgabe können wir rechtzeitig Lieferung nicht übernehmen.

Die Ausgabe erfolgt täglich im Anschluß an die Ausgabe von 8—11¹⁵ und 1¹⁵—5¹⁵ Uhr.

Der Vorstand.

Postbuch

(G. B. G. Werte) verloren. Aug. Fischer, Rosenstraße Nr. 15.

Bauische Lemgo

in Lippe. Beginn 7. Nov. Gehalt 3000 M. frei durch den Schulleiter Gustav Thoke.

Nebenverdienst.

Die General-Agenten für Herford u. Umgegend. Klaffiger sehr konkurrenzfähiger Lebens-, Kinder- und Hausbedarf. Vertriebs-Geschäft an fleißigen, freibewussten, mit guten Beziehungen, gewillt, weiter auszubauen, vergebend. Größere Verträge vorhanden.

Gef. Angeb. unt. N. 13333.

Dasenfinck & Bogler Hannover.

Gebräuchtes Schreibpult oder Schreibstisch sowie eine Dezimalwaage und eine Tafelwaage zu kaufen gesucht. Angeb. erb. unter Nr. 14 an die Geschäftsstelle d. B. 34.

Emser Wasser

Best. Herr sucht volle Pension am liebsten bei einem Leinwand- u. Textilgeschäft. Angeb. mit Preisangabe an d. Geschäftsst. u. Nr. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Drucksachen!

liefert in sorgfält. Ausführung Friedrich Kühle, Buchdruckerei.

Konsum-Verein Herford und Umgegend

e. G. m. b. H.

Wir bitten diejenigen, die ihre Kartoffeln bis Montag, den 29. d. Mts., auf den Kontor, Mindenerstraße 7, abzugeben.

Bei einer späteren Abgabe können wir rechtzeitig Lieferung nicht übernehmen.

Die Ausgabe erfolgt täglich im Anschluß an die Ausgabe von 8—11¹⁵ und 1¹⁵—5¹⁵ Uhr.

Der Vorstand.

Postbuch

(G. B. G. Werte) verloren. Aug. Fischer, Rosenstraße Nr. 15.

Bauische Lemgo

in Lippe. Beginn 7. Nov. Gehalt 3000 M. frei durch den Schulleiter Gustav Thoke.

Nebenverdienst.

Die General-Agenten für Herford u. Umgegend. Klaffiger sehr konkurrenzfähiger Lebens-, Kinder- und Hausbedarf. Vertriebs-Geschäft an fleißigen, freibewussten, mit guten Beziehungen, gewillt, weiter auszubauen, vergebend. Größere Verträge vorhanden.

Gef. Angeb. unt. N. 13333.

Dasenfinck & Bogler Hannover.

Gebräuchtes Schreibpult oder Schreibstisch sowie eine Dezimalwaage und eine Tafelwaage zu kaufen gesucht. Angeb. erb. unter Nr. 14 an die Geschäftsstelle d. B. 34.

Emser Wasser